Mor.
1299
b

Mor. 1299 b

BESCHAFFT AUS MITTELN DER

Carl Friedrich von Siemens Stiftung

85

Denkblatt

für

Tugendfreunde

vom N.**

Kempten, bey Joseph Kösel 1792.

cb 1961/15

Vorbericht.

Eine Edle schrieb diesen Brief an einen berühmten Gelehrten unseres Deutschlandes:

„Das Vergnügen, so ich über Ihre Bekanntschaft empfand, weckte in mir oft den sehnlichsten Wunsch, an Sie schreiben zu dürfen. Zu dessen Ausführung aber war ich zu schüch-

schüchtern, bis mir einer Ihrer Freunde Muth einflößte, meinem Verlangen zu entsprechen.

Da Sie sichs zum angelegenen Geschäfte machen, recht viele Menschen durch Ihre herrlichen Grundsätze zur wahren Glückseligkeit zu führen; so ists mir Beweggrund genug, Ihnen meine Wünsche aufzudecken, welche sind: den Weg der Tugend und Rechtschaffenheit ganz zu erreichen, und auf selbem unerschütterlich zu verharren.

Sie werden denken, daß ich in Ihren Schriften hiezu Stoff genug finden werde. Ja schon manch schönen Gedanken, und guten Vorsatz

weckten sie mir. Es würde aber eine wiederholte Aufmunterung doppelten Eindruck auf mein Herz machen, wenn ich nicht zu kühn mich dieses Glückes schmeichle.

Mit der gehorsamsten Bitte, die Freyheit, Sie mit Gegenwärtigem belästiget zu haben, zu entschuldigen, hab' ich die Ehre, mit unbegränzter tiefster Hochachtung mich zu nennen"

G. D.

Der Gelehrte antwortete:

„Eine Reise und andere Hindernisse hinderten mich, daß ich dem edlen Wunsch, den Sie in Ihrem Briefe äußerten, erst heute antworten kann.

Sie wünschen, daß der Eindruck, den die Grundsätze der Wahrheit auf ihr Herz machten, durch eine Ermunterung, die von aussen und durch mich käme, verstärkt würde.

Sie trauen mir zuviel zu, aber nicht zuviel der Wahrheit, die ihre ewige Rechte an jedem Herzen, das nicht eigenwillig widersteht, geltend macht.

Ich will versuchen, die Wahrheit, wie sie jetzt mir einleuchtet, in Einfalt auf ein besonderes Blatt zu schreiben, und sie dann bitten, dieses Blatt zu Ihrem Denkblatt zu machen. Der Freund, durch den wir uns kennen gelernt, und schreiben,

sey

sey der Dollmetsch dessen, was ich nicht klar genug ausgedrückt, und der Gott, den wir anbeten, sey der eigentliche Lehrer dessen, was wir ohne ihn nicht verstehen, nicht vollbringen und nicht werden können.

Mit diesem Wunsche wünsch' ich zugleich, daß das Neujahr und unser ganzes noch übriges Leben eine Zeit des Suchens bleibe, und eine Zeit des Findens werde.

Wir suchen alle — nur Eins: den Frieden auf die Dauer. — Und köñen ihn nur finden in dem Maaße, in welchem wir die Materie des Streites in uns zerstören.

— — — Leben Sie wohl und glauben, daß das rechte Gutseyn unser Himmel auf Erde, und auch der Himmel des Himmels sey.“

N. N.

Denk=

Denkblatt.

Es ist mit der Hauptsache des Menschen, das ist, mit dem, was wir Religion und Tugend nennen, wie mit dem Sehen. Die Sonne kann ich nicht schaffen: sie ist schon da, und sendet ihre Stralen aus. Das Auge kann ich nicht gestalten: es ist schon da. Die Erde, Luft, Wasser, Steine — — diese Gegenstände des Sehens kann ich auch nicht hervorbringen: sie sind schon da. — Aber den Wust aus

dem Auge waschen; warten bis die Nacht vorüber ist und die Sonne kommt; die Mauer, die nur den Sonnenstral verbaut, niederreissen lassen; das Auge öfnen; das Auge lernbegierig dem Sonnenstrale hinhalten —— das kann ich, und das soll ich. ——

So ists mit der Tugend. Die göttliche Kraft, gottselig zu seyn, d. i. Gottes Willen zu kennen und zu vollbringen, kann ich mir nicht selbst geben: Gott giebt sie gern, wie die Sonne den Lichtstral. Mein Herz, das diese göttliche Kraft auffasset, hab ich mir nicht selbst gegeben: Gott giebt es, wie er das Auge bildet.

Gottes Willen kann ich nicht ändern, so wenig als Himmel und Erde — die Gegenstände des Sehens erschaffē.

Aber

Aber — — im heiligen Gebete und Demuth warten, bis Gott die Kraft gut zu seyn, verstärkt, — das kann ich; wie das Auge des Pilgers auf das Morgenroth wartet. Die Kraft, gottselig zu seyn, die ich schon habe, brauchen, das kann ich; wie der, welcher gesunde Augen hat, sie dem Strale öfnen und hinhalten kann; die tägliche Abweichung von Gottes Willen aus der Seele waschen, das kann ich, wie am Morgen das Auge auswaschen; den Reizungen, die mir den Stral aus Gottes Sonnenlicht verbauen, widerstehen, das kann ich, wie der Baumeister kein Mauer aufführen läßt, die das Licht auffaßte, und nicht in den Saale einließe.

Zwar ist schon dieses Können göttliche Gabe: aber wer etwas kañ,

kann darum noch nicht alles, und was ich heute noch nicht kann, werde ich Morgen können, wenn ich heute thue, was ich kann. Gott pfleget seine Gaben dadurch, daß Er höhere mittheilet dem, der die geringere treu gebraucht.

Und so weis ich mir und meinen Freunden nichts zu sagen, was mehr Wahrheit in sich begriffe und kräftiger triebe, als: sey treu, denn Gott ist aller deiner Treue werth. Das erste ist unsere ganze, heilige Sittenlehre, das zweyte unsere Glaubenslehre.

Der Gott, der reine Seelen sucht und macht, um ihnen seine besten Gaben, und am Ende — sich selbst mitzutheilen, lasse den Schreiber, und die dies lesen, helle sehen, was es heisse, treu seyn, und daß er aller

Treue werth sey. — Lasse uns darnach leben, damit wir mit jedem Tage einer treuern Benutzung des Tages fähiger und würdiger werden Amen.

Am Neujahrstage 1792.

Ich verdollmetschte dieses Schreiben, so gut ich konnte, und soviel es die Verstandeskräfte jener Person forderten, die dem Gelehrten schrieb.

Ich wollte kein System aufführen und kein vollständiges Werk vollenden; dazu fehlen mir Kräfte und Muße, und finde es für meine Absicht nicht nöthig.

Ich schrieb dieses Werkchen nicht für jedermann, sondern nur für jene Men-

Menschen, die ein geübtes Gefühl für Tugend und Wahrheit besitzen; auf die ich in meinem Kreise zunächst wirke, die ich vor dem Himmel und vor der Welt meine Freunde nennen darf, und die mit diesem Gelehrten gleich gestimmt sind. Dies ist der Anlaß und Absicht dieses Werkchen.

Aus diesem und keinem andern Gesichtspunkt bitt ich, meine Arbeit zu betrachten. Das redliche Herz öffne sich der Wahrheit, und der Himmel gebe Segen und Gedeihen dazu, so bin ich dann für meine Mühe genug belohnt.

N.**

M. F.

M. F.

Des N. Schreiben ist ein bischen eingehüllt; es bedarf eines Dollmetsch's. Doch ists voll Wahrheit und der interessantesten Winke.

Ich will versuchen, das Dunkle aufzuhellen und das Eingehüllte zu entwickeln.

„Eine Reise hinderte mich und „andere Hindernisse, daß ich dem „e d l e n Wunsche, den sie in ihrem „Briefe äußerten, erst heute ant„worten kann.“

Edel ist der Gedanke, der Gott, Zukunft, Unsterblichkeit zum Gegenstand hat: edel die Gesinnung, die stets zur Verbesserung, Veredelung, zur Gottes Aehnlichkeit hinzielet; edel

edel die herrschende Neigung, welche die Triebe mäßiget, die Stimme der Vernunft hört und den Winken des Himmels folgt; edel die Seele, die durch dieses Erdgewühl wie ein Gotteskind durchdringt, und an dem Ewigen sich fest hält. — Kurz, alles, was den Menschen näher zum Ziele führt, seiner Würde Ehre macht, seine Seligkeit gründet, zu Gott und Tugend leitet, ist in meinem Sinne edel. Aufs wenigst kenne ich keinen bessern Adel *).

„Sie

*) Dies ist das Porträt der frommen Korrespondentin.

Ihre Seele entwickelt sich noch schöner durch folgende Grundsätze: Sie sind aus ihrem Tagebuche herausgehoben.

Die Leiden.

Jedes Leiden führte mich näher zu Gott.

„Sie wünschen, daß der Eindruck,
„den die Grundsätze der Wahrheit
„auf ihr Herz machten, durch meine
„Ermunterung, die von aussen und
„durch

Gott. Wie viel schlimmer würde ich seyn, wenn ich nie etwas zu leiden hätte. Leiden machen mich auf wichtigere Gegenstände aufmerksam, als auf irrdische; lehrten mich ein höheres Wesen lieben.

Unterschied der Leiden.

Leiden, die von Gott kommen, sind leichter zu tragen als die, welche wir uns selbst machen. Ein vertrauensvolles Hinblicken zum Allvater kann unserm gekränkten Herzen Linderung verschaffen. Da entgegen selbst gemachte Leiden durch gewisse Vorwürfe unendlich verbittert werden.

Absicht Gottes bey Leiden.

Gott läßt dich nur deßwegen leiden, damit er dir den herrlichsten Lohn in der Zukunft bereiten könne.

Die

„durch mich käme, verstärkt würde.
„Sie trauen mir zuviel zu, aber
„nicht zuviel der Wahrheit.“

Da

Die erste Erforderniß zur Seelenruhe.

Auch im Sturme kann man schlafen, beruhiget seyn, wenn man seinen Willen mit Gottes Willen vereiniget.

Die Gewalt des Beyspiels.

Die schlimmen Menschen machen den großen Haufen aus, und dieser reisset wie ein wilder Strom immer mehrere mit sich. — Wir wollen recht gut werden, um durch gutes Beyspiel andere vom Strome fortzureissen, und zum Gutwerden aufzumuntern.

Tod.

Der Tod ist unser bester Lehrmeister. Gott lieben die gröste Weisheit.

Berufsgeschäfte.

Auf dem Pfade, welchen wir betretten, wollen wir ein tauglich Werkzeug seyn — in unserm Kreise soviel Gutes wirken, als wir können.

Die

Da sieht man die Demuth, den Hauptzug im Charakter meines Freun-

Die erste Klugheitsregel.

Jede Lage kann für unser Glück die schicklichste seyn.

Jeder Stand hat seine gute Seite; wir wollen sie nur nicht kennen.

Bey Verläumdung.

Verläumdungen machen mich jederzeit auf die Pflichten, welche ich zu beobachten habe, aufmerksamer, und statt böse zu seyn über die, welche mich verläumden, dank ich ihnen von Herzen, weil sie mir Anlaß geben, die Falten meines Herzens näher zu durchforschen, neubemerkte Schwachheiten abzulegen, und so dem Besserwerden näher zu kommen.

Das Hauptmittel, vergnügt zu seyn.

Ein vergnügtes Leben und die Tugend sind unzertrennlich.

Wie schön ist die Seele, welche solche Wahrheiten beleben, und wie werth vor Gottes Augen, die lebt, wie sie denkt.

Freundes. — O möchten wir mit dieser Edeln recht vertraut werden! Diese M. Th. ordnet Herz und Kopf, giebt der Sache die wahre Gestalt, reißt jede gefärbte Brille vom Auge, verliert nie die Quelle des Guten, verfehlt nie den Zweck des Rechtschaffenen, giebt jedem das Seine, ist Erzfeindin des Pharisäismus, der Gelehrten Tändeley, des Windmachens; denkt bescheiden und nüchtern, ist unpartheyisch bey eigenen Schwächen, — Tiefen.

Dieser Himmelstochter hat S** alles zu verdanken, was er Schönes, Edles an sich hat — den Weg zur Wahrheit u. Weisheit, das Schmelzende, Hinreissende seiner Schriften, die Kraft, gute Menschen an sich zu locken, das Talent, Christusreich zu erweitern.

Ohne Demuth sind die Menschen böse Geschöpfe, der Große opfert Welten seinem Ehrgeitze, der Priester befleckt den Altar, der Staatsmann würget Millionen. Der Zwerg will Riese seyn, die Mücke Elephant. Harmonie, Ordnung verschwinden, die Erde wird eine Hölle, die Wahrheit eine feile Dirne, die Tugend ein Unding.

O Demuth, ohne dich will ich nicht leben, ohne dich nicht in den Himmel; ohne dich baue ich auf Sand, und mein Gebäude zerfällt in Staub!

„Ich will versuchen die Wahr-
„heit, wie sie mir jetzt einleuchtet,
„in Einfalt auf ein besonderes Blatt
„zu schreiben, und sie dann bitten,
„dieses Blatt zu ihrem Denkblatt
„zu machen. Der Freund, durch

„den wir uns kennen gelernt und „schreiben, sey der Dolmetsch dessen, „was ich nicht klar genug ausge= „drückt. Und der Gott, den wir an= „beten, sey der eigentliche Lehrer des= „sen, was wir ohne ihn nicht verste= „hen, nicht vollbringen und nicht „werden können.“

Wahrheiten, die das Interesse der Menschheit betreffen, an der Ewigkeit sich anschließen, und Men= schenseligkeit gründen, können nie zu oft gesagt, geprediget, wieder= holt werden. Der Mensch wird mit Leib und Seele an die Erde hingekettet. Das Sinnliche bezau= bert, die Gegenwart benebelt den Blick in die Zukunft, Religion und Tugend werden nicht selten verges= sen; immer bedürfen wir eines We= ckers, der uns stets predige: vergesse

dei=

deiner Bestimmung nicht, thue nichts was die Menschheit erniedrigt, sehe stets hin auf Zukunft, auf Christus, auf gute Menschen, auf deinen Wirkungskreis, auf dein Fortschreiten. Der Körper ohne tägliches Brod kann nicht bestehen, und der Christ, der gute Mensch, der Rechtschaffene nach Gottessinn ist ohne diese Wahrheiten ein Chimäre, kann, wenn selbe nicht in Fleisch und Blut übergehen, nicht bestehen, vermengt sich unter die Masse des Verderbens.

S** nennt sich meinen Freund, und darüber bin ich stolz. Nach einem frohen Sinn, nach einem redlichen Gewissen, kenn ich auf diesem Erdplaneten nichts süsseres, als freundschaftliche Harmonie, als Gleichheit in Gesinnung und Neigungen, als gemeinschaftliches Hin-

eilen zur Tugend, Gemeinnützigkeit, zur Seligkeit. Das ist das selige Band, das alle Herzen zusammenketten sollte, das das Wesen höherer Seeligkeit, das der Stuffengang zur Gottheit, das die Quelle, woraus edler Sinn, Menschenfreundlichkeit und Gotteswürde entspringen; das die Freude des Himmels, die Hofnung des Sterblichen, der Zweck des Schöpfers.

Menschen müssen sich auch im Moralischen die Hände biethen. Es ist in der Gotteswelt der schönste Zusammenhang, der regelmäßigste Stuffengang. Der Staub, den sie mit Füssen tretten, steht in Verbindung mit dem entferntesten Fixstern, und die Spinne in der Felsenritze gehört mit zum Ganzen, ist auch ein Glied der großen Schöpfungskette.

So

So ein Zusammenhang, so ein Stufengang ist auch in der moralischen Welt.

Gott will Menschen durch Menschen beseligen, schwache durch schwache führen, bis endlich wir am Rande der Laufbahn stehen, und zu bessern Wesen-Welten hinübereilen.

Doch so thätig, so gotteswürdig, so segenvoll auch der Mensch ist, so ist dennoch seine Kraft eingeschränkt. Er kann nur hindeuten auf den Tugendweg, auf das Ziel; ein höheres Wesen aber giebt Kraft und Lust zum Gehen, zum Ziel-Erreichen. Er kann nur hie und da Körner auf guten Boden ausstreuen; aber den Wachsthum, den Segen und das Gedeihen giebt ein höheres Wesen. Ohne Bilde. Der Mensch kann wollen, sehnen, streben, und Gott giebt

das volle Thun, das Vollenden. — „Wir suchen alle nur Eines: den „Frieden auf die Dauer. Und kön„nen ihn nur finden in dem Maaße, „in welchem wir die Materie des „Streits in uns zerstören.“

Unser Beruf hienieden ist zu suchen den Allmächtigen, der die Himmel gewölbet und die Erde gegründet hat; den Allweisen, dessen Aug Welten durchblicket, und dem Staube und dem Engel den Standpunkt bestimmt; den Allgütigen, den die Himmel und die Erde, das Bächgen und der Ocean, der Wurm und der Mensch predigen, zeigen. Unser Beruf ist zu suchen die Wahrheit, wenn sie gleich mit Staube bedeckt, von Vorurtheilen verunreiniget, und vom Egoismus verscheucht ist. Unser Beruf ist, die Wahrheit zu suchen,

wie

wie sie uns Christus geprediget hat. Dieser sagte uns: sein Vater sey auch unser Vater. Es werde kein Haar unsers Haupts ohne seinen Willen verkrümmet; wir seyen Gottes Augapfel, Gottes Lieblinge. Unser erstes und wichtigste Geschäft wäre, diesen Vater zu lieben, und alle seine Kinder zu ehren; seyen sie dann weiß oder schwarz, aufgeklärt oder unaufgeklärt. — Wie wir hier aussäen, so werden wir dort einerndten — dort im Hause seines Vaters. Und so sagte er uns tausend schöne Sachẽ. Unser Beruf ist, zu suchen die wahre Tugend. Sie wohnt aber nur in Herzen, wo keine Leidenschaft wüthet, keine Schlange des Neides sich krümmet, keine Tücke sich verkriechen; sie herrschet nur unter Menschen, die es redlich mit Weisheit und Tugend

meynen; die einen edlen Sinn besitzen fürs Himmlische, Güte, Schöne; die sich von Vernunft und Himmel leiten lassen. Unser Beruf ist zu suchen den rechten Haltpunkt, wo das Hoffen und Harren der Menschheit hängt, wo man sich fest hält im Sturme der Trübsalen bey schwarzen Stunden: zu suchen die Kraft, die das Herz veredelt, den Verstand aufhellet, die Gesinnungen läutert, Neigungen berichtiget und Zufriedenheit gründet. Mit wenigen Worten, unser Beruf ist zu suchen Gott, Wahrheit, Tugend, Herzensveredelung, Seelenruhe, Geistesheiterkeit, Zukunft, Beseligung.

Und — wer redlich sucht, wird finden. Dieses Finden ist nach dem Maaße der Selbstverläugnung.

Es liegt etwas im Grunde des menschlichen Herzens, das ich bey allen Menschen bemerkte. Was helle Ueberlegung gutheisset, dem widerspricht dieses, was zum Himmel erhebt, zieht dieses mit Zentnerlast zur Erde. Dieses Ungeheuer verfolgt den Einsiedler bis in die Waldhöhle, den Priester bis zum Altar, den Greisen bis zum Grab. Das ist jener famöse Dämon, der die Ruhe des Menschen so oft störet, und Plane und Bestimmung verwirret.

Wer diesem Würgengel folgt, ist verloren. Eine böse Schlange umschlingt das Herz, der Blick in die Zukunft wird verfinstert, der Vater der Schöpfung vergessen. Man schöpft aus trüben Zisternen, saugt Gift und Verderben mit vollen Zügen hinein. Der Leib fällt zusamen

wie eine morsche Hütte; der Gottlose spottet unser, und Flüche und Verwünschungen sind unsere Erndte. Möchten es doch die Menschen einmal glauben, daß sie nur in dem Maaße ihre Seeligkeit gründen, in welchem sie über das eigene Herz wachen; nur in dem Maaß der Wahrheit empfänglicher und zur Tugend aufgelegter werden, in welchem sie den Winken des Himmels und der Vernunft folgen; nur in dem Maaße gotteswürdiger, edler werden, in welchem sie sich vom Irrdischen, Groben, Sinnlichen entfernē.

Laßt uns eine Probe davon machen, und das Resultat davon wird seyn: Seelengröße, edle Kraft Gutes zu wirken, Stärke im Leiden.

„Leben Sie recht wohl und glauben, daß das rechte Gutseyn unser

„Him-

„Himmel auf Erde, und auch der
„Himmel des Himmels sey.“

Das Gutseyn, Rechtthun gründet Menschenglückseligkeit, und setzt sie fort jenseits des Grabes. — Schon lange beobachtete ich die Menschen, und keinen habe ich gefunden, der ruhig, zufrieden war, welcher die Straße der Tugend verließ. Der Weichling stürzt vor seinen Tagen ins Grab, der Filz martert sich mit Sorgen, der Stolze fällt von seiner Höhe wie Blitz, der Rachsüchtige stößt sich selbst den Dolch in die Brust. Verwelken, Herzensfolter, schreckvoller Austritt aus der Zeitlichkeit, schwarze Stunden, marternde Leere des Herzens, Verzweiflung in Leiden, Fluch von Enkel, Abscheu des Himmels waren immer ihr Loos. — Sie mußten aber in

solche Tiefe herabstürzen; weil sie die Quelle des Vergnügens nicht fanden, den Zweck der Schöpfung verfehlten, das Hauptinteresse des Herzens nicht kannten; weil sie ihre Kräfte abstumpften, ihre bessere Anlagen zu Grunde richteten, ihren Trieben eine schiefe Leitung gaben; weil sie die Seligkeit nur im Staube, Verderben, Wohllust und verderbtem Sinne suchten. Wahr, ewig wahr ists, was S** aus der Fülle seines Herzens spricht: Rechtthun, Gutseyn ist der Himmel auf Erde, und auch der Himmel des Himmels.

Denk-

Denkblatt.

Im Tugendgeschäfte muß man wissen, was Gottes und des Menschen ist; was Himmelsgabe und des Menschen Werk ist; was der Mensch kann, und was er nicht kann.

Ich kann die Schöpfungswerke auffassen, den Zauber menschlicher Stimme vernehmen, das Angenehme fühlen; kann die entferntesten Dinge zusammenreihen, sie vergleichen, klassifiziren, ordnen; kañ durch die Dichtungskraft Welten schaffen, zernichten, Berge versetzen, Thäler aufhäuffen, Kolossen aufthürmen, Kunstwerke hervorbringen.

Diese Kraft ist Gottesgabe.

Das Thier bleibt nur bey seinem Futter, Bedürfnissen; kennt die

Hand nicht, die den Elephanten und den Spatzen nährt; blickt nicht hin auf die Verkettung der Dinge und der Schicksale, auf das Resultat der Handlungen, auf Zeit, Umstände und Lagen. Vergleich ich den Menschen mit dem Thiere, so habe ich vor ihm Ehrfurcht, wie vor einer Gottheit. Sein Geist erhebt sich bis zum Throne des ersten Wesen, umfasset den unendlich Gütigen mit Glauben und Vertrauen, bemerkt den verketteten Stufengang vom Wurm bis zum Erzengel, sieht hinein in die Tiefe der Unendlichkeit, entdeckt noch eine Dauer jenseits des Grabes, und prophezeiht aus der Verkettung der Dinge auf Jahrhunderte.

Diese Kraft ist Gottesgabe.

Des Menschen Kräfte können sich ins Unendliche entwickeln. Sein Muth durchwühlet die Innngeweide der Erden, seine Gewalt bändiget Löwen, sein Muth übersetzt Meere, sein Forschungsgeist entdeckt Welten, sein Fleiß umschaffet Sandhügel in Paradiese. Seine Beredsamkeit bewegt Kriegsheere, befestiget Reiche oder richtet sie zu Grunde. Der Erdstaub wird Gott ähnlich, der Sterbliche erreicht die Stufe der Engel.

Diese Kraft ist Gottesgabe.

Es liegt ein hoher Adel in der Seele des Menschen. Er ist Gotteshauch, Gottesbild, schöpferisch, wie die Gottheit, edel wie der Engel; ist Strahl jenes Lichts, das Ewige; wir waren zerstreute, — Abdruck jener Güte, die die Erde befeuchtete, Millionen speiset und Millionen beseeliget — ist göttlichen Ursprungs.

Die Lebensgeister verschwinden zwar, die Bande des Körpers lösen sich auf, und zuletzt bedeckt ein kalter Erdkloß jene Hülle, die so viele Herzen fesselte, so viele Augen blendete. Aber der Geist bleibt stets, was er ist — Gottesfunke, fortdauernd, unsterblich, fortwirkend. Die Dauer jenseits des Grabes ist mir so gewiß, so gewiß es ist, daß der Allgütige, Allmächtige keines seiner vernünftigen Geschöpfe in das Nichts zurückwirft; so gewiß es ist, daß ein Allbelohner herrscht, wirkt, belohnt. Christus, Offenbarung, Gotteswort sind mir für diese Wahrheit die unverwerflichsten Bürge.

Diese Menschenwürde, Fortdauer ist Gottesgabe.

Es liegt in der Menschennatur ein gewisser Sinn, den das Thier nicht hat; ein Sinn, der Gottesbefehle respektirt, Gotteswillen Millionen vorzieht, Gotteswinke kindlich froh bemerkt; eine Fähigkeit, die beklemmte Brust vor dem Allvater zu eröffnen, und die tägliche Sorgen in dessen Schooß auszugießen; ein Vermögen, froh auf Zukunft, Unsterblichkeit, Gottestreue, Gottesverheissungen zu blicken; ein Vermögen sich gelassen, bey Leiden, Verläumdungen, bey Elementen-Verwirrung, Menschen-Verzweiflung an Gott, als dem einzigen Haltpunkt anzuschmiegen; ein Vermögen, Gottes Wort zu vernehmen, Gottes Verheissungen zu trauen, Gottes Belohnungen zu genießen.

Der Mensch kann also vieles —
kann den Schöpfer erreichen,
kann den Allvater lieben, kañ
Ewigkeiten hindurch dauren,
kann die Himmelsfreuden genießen, kann sich bis zu höhern
Wesen entwickeln, kann wirken, beseligen, leuchten wie eine
Gottheit.

All dieses Können ist nur Gottes Gabe; der Mensch kann es nicht geben.

Zu diesem Können muß noch etwas dazu kommen; es ist noch unvollendet; ist nur gesundes Aug ohne Licht, nur gutes Erdreich ohne Saamen und Früchten. Gott muß noch das Licht dazu geben und den Pfad auszeichnen. Er muß uns sagen, was wir handeln, denken, wirken sollen, um die Würde der Menschheit

heit und den Zweck der Schöpfung zu erreichen.

Und sehen Sie, M. F. das thut er auch wirklich.

Was wir zu thun haben, sagt uns Gott durch die Triebe des Herzens. Durch das Selbstgefühl erfahren wir ein gewisses Zurückbeben vor Gefahren. Die ganze Natur sträubt sich dem drohenden Schwerd entgegen. Der Mensch zittert, und das Thier fliehet. Durch das Selbstgefühl erfahren wir, daß sich des Menschen Herz nach Kenntniß der Wahrheit sehne. Daher der Hang zu forschen, zu wissen, zu entdecken, zu untersuchen. Daher der Hang, in die Zukunft hinein zu sehen, die Geheimnisse auszuspähen, die Schicksale der Menschheit vorauszusehen. Wir erfahrē durch das Selbstgefühl,

daß

daß es höchstes Interesse des Herzens sey, ewig wie die Gottheit zu dauren; höchstes Bedürfniß der Seele, sich am unendlich Besten, Höchsten festzuhalten; Höllenfolter, wenn man nicht zu dem Urheber der Schöpfung hinaufblicken, und kindlich froh Abba rufen darf; daß es zur Natur des unsterblichen Geistes gehöre, nach Gottes Aehnlichkeit zu ringen, die Tugend als die vertrauteste Freundin zu verehren, und den Weg des Lasters zu meiden. Wir erfahren durch das Selbstgefühl, daß es recht menschlich sey, mit dem Leidenden mitzufühlen, recht süß, auf wunde Herzen Balsam zu gießen, recht schön, mit dem Darbenden das Brod zu theilen, recht edel, den Mitmenschen zu achten, zu schätzen, zu lieben. So was, und noch mehrers fühlen wir

in unserm Innersten; fühlens so deutlich, wie den Hunger, der uns quälet. — Diese Gefühle sind Gottessprache, Brief des Himmels; der Finger des Herrn hat ihn ins Herz geschrieben. Es ist eben so viel, als sagte uns der Allvater deutlich: Mein Kind! bleibe auf deinem Posten, bis ich dir rufe; wirke, thue Gutes, bis ich dich auf eine bessere Welt versetze. Dein Beruf unterdessen ist, deinen Vater im Himmel kennen zu lernen, und so wohlthätig und so liebvoll zu seyn, wie er. Es ist Pflicht, Mitmenschen zu achten, wie Kinder eines Vaters, wie Geschöpfe der nemlichen Würde, wie Bürger künftiger Welten.

Was wir zu thun haben, sagt uns Gott durch die Vernunft. Der Mensch ist ein wunderbares Geschöpf,

voll Widerspruches. Einerseits hängt er am Sinnlichen, Niedrigen wie das Thier an der Krippe; andererseits ist er thätig, erhaben, hinstrebend zum Großen wie ein Engel Gottes. Die Vernunft spricht: Reiche dem Beleidiger die zweyte Wange, verzeihe ihm: es ist schön und erhaben. Die Sinnlichkeit aber steht entgegen, ergreift das Mordmesser, und labet sich am Bruderblute. Die Vernunft warnet: das ist süsses Gift, steckt Nieren und Herz an, bringt Verwelken, Schand und Tod mit sich; die Sinnlichkeit aber trinkt den Giftbecher bis auf die Hefe aus; und schwärmet, tändelt und straft mit Verderben und Hölle.

Wie viele Schlachtopfer der Sinnlichkeit sah ich in meinem Leben! Eine Hölle tödtete ihre Gefühle und

Ge-

Gewissen; sie verwelkten wie die Blume, die der Nordhauch entblätterte; und Gewissensfolter, Darben, Verachtung, zu spate Reue, Schrecken vor Grab, und Verwesung waren ihre Peiniger.

Allen Jünglingen, allen Mädchen möcht' ich diese Lebensregel ins Herz schreiben: wo Vernunft und Sinnlichkeit um den Vorrang sich bekämpfen, da nimm allzeit die Parthie jener; denn die Vernunft ist Gesandtin Gottes, die uns retten, führen, zurechtbringen und weiter bringen soll.

Was wir zu thun haben, sagt uns Gott durch die Natur und Fürsehung.

Da hat alles seine Zwecke, seine Bestimmung. Welten wälzen sich in der schönsten Ordnung um die

Achse. Ihre Laufbahn ist bis auf die letzte Linie ausgezeichnet. Verrücke ihren Kreis nur um einen Punkt, so stürzen Welten zusammen, und Harmonie und Ordnung heben sich aus den Angeln. Noch funkeln bey heller Nacht die nemlichen Sterne, wie ehedem; noch bewegen sich die nemlichen Planeten um die Sonne herum, wie zur Zeit Adams und Abrahams. Da herrschet höchste Weisheit von einem Ende der Schöpfung bis zum andern; Weisheit, die den Staub und den Geist mächtig zum Ziel leitet. Da ist der schönste Stufengang vom Polypen bis zum Elephanten, vom Menschen bis zum Engel, und von dem Waldmoos bis zum Zeder. Da waltet die liebvollste Fürsehung, die das Ganze umfasset, Zeit und Ewigkeit berechnet, die den

Mör-

Mörder duldet, den Frommen führet, den Guten prüffet; die die Feldblume kleidet, den Spatzen nähret, die Hütte des Armen bewachet, den Bettler bedeckt; die niederreißt u. wieder aufbauet, verwundet und wieder heilet; die alles zum Besten des Ganzen, zum Heil des Frommen, zur Ehre des Schöpfers ordnet, leitet. Da in diesem grossen Hause zeigt sich die Gottheit nicht nur als Baumeisterin, als die weiseste Leiterin, als die beste Haushälterin, sondern auch als die beste Lehrerin. Täglich wiederholt sie die schöne Lection: Weisheit und Ordnung ist Gottes ewiges Gesetz; und das, Kinder! soll auch euer Gesetz seyn. Gott eröfnet die Hände und sättiget Millionen; auch ihr seyd gütig gegen den Bedürftigen, nachsichtsvoll gegen den Feh-

lenden, schonend gegen den Schwachen. Gott ordnet nur, was zum Nutzen, zur Seligkeit seiner Geschöpfe dienet: Gutes um sich her verbreiten, das Uebel vermindern, Menschen zur Weisheit und Tugend führen, dem Blinden die Augen eröffnen, den Schwachen tragen, das Haus des Vaters mit guten Kindern füllen — das soll euer einziges, ewiges, höchstes Ziel seyn; das euer Tagwerk vom Morgen bis zum Abend eures Erdlebens.

Was wir zu thun haben, sagt uns Gott durch seinen Sohn.

Die Vernunft ist zwar auch Gottesgabe, Dolmetschin der Himmels-Gesetze. Allein es schweben noch Dunkelheiten ober ihr, die sie nicht durchbrechen kann; es giebt noch Irrgänge, durch die sie nicht sicher führt.

führt. Irrgeführte Vernunft hat die besten Köpfe irregeleitet, die gröbsten Schändlichkeiten geheiliget, die gröbste Unbilligkeit gutgeheissen, die verderblichsten Laster zum Gesetze gemacht. Sie hat die Unsterblichkeit geläugnet, die Gottheit beschimpfet, die Zukunft verschlossen, und Menschen für Phantome geschlachtet. — Irrgeführte Vernunft ist die feinste Mörderin der Menschheit, die gefährlichste Feindin der wahren Glückseligkeit, die verschlagenste Lügnerin. Doppelt unglückselig jene Menschen, die ein höheres Licht von sich entfernen und mit Stolz sprechen: ich habe Licht genug; ich bedarf keines höhern. Im Gegentheil doppelt selig jene, die sich an jenen halten, der einstens mit der Würde eines Gesandten des Himmels, mit der Kraft

eines

eines Gottes u. mit der Gewalt eines Sohns des Höchsten sprach: mein Vater liebt euch; ihr seyd Gottes Kinder. Euer Thun hienieden ist, in der Vollkommenheit anzufangen, und dort fortzusetzen. Wer handelt, wie ich, der geht den rechten Weg. Wer Muth genug hat, den niedrigen Menschen zu bekämpfen, der erhöhet seine Würde, erringet sich die Freyheit der Kinder Gottes. Mein Vater liebt alle, auch die, welche gestrauchelt, gefehlt haben; wenn sie nur wieder in seine Vaterarme zurückeilen. — Philosophen der Vorzeit zankten sich über die wichtigsten Wahrheiten; ihre Lehre verflog wie Staube, ohne in Herzen zu wurzeln, und in Reife zu übergehen. Ganz anders ists mit der Offenbarung. Diese giebt mir die hellste Aufschlüsse;

regulirt das ganze Thun des Menschen, giebt Kraft und Leben dem, der die Wahrheit liebt.

Gott macht die Erfüllung seines Willens uns zur Pflicht. Daher die Folter, die den Heuchler, den Menschenfeind, den Gottvergessenen quält: daher die Schand, die den Weichling deckt, die Verachtung, die den Filzen verfolgt; daher das Leere des Herzens, der trübe Blick, das finstere Wesen des Sünders. Lauter Folgen, die der ewige Gesetzgeber mit dem Laster verband, um recht fühlbar zu machen, wie sehr ihm die Abweichungen von seinem Wege mißfallen. Daher im Gegentheil die heitere Stirne, der freudenvolle Blick, die Seelenruhe des Frommen, des Gotteskindes. Daher die Felsenstärke des Gerechten im

Leiden, beym Bruderhaß, bey Schwerdt und Tirannenwuth. Daher die Zufriedenheit des Edlen mit dem wenigen, das frohe Hinübergehen in eine andere Welt, der sehnende Blick nach dem Himmel, der selige Umgang mit der Gottheit. Lauter Folgen, die den Wandel vor Gott, die Rechtschaffenheit begleiten, um dem Guten Kraft und Wille zu geben, um Gottes Willen recht nahe ans Herze zu legen. Man bestrebe sich zu seyn, was man seyn sollte, so wird man diese Wahrheiten nicht nur kennen, sondern auch fühlen.

Ein Verstand, Gottes Werke zu erblicken;

Ein Herz für Tugend u. Religion;

Eine Kraft, Gottes Wege zu gehẽ;

Ein bessere Lebens-Epoche jenseits des Grabes.

Deut-

Deutliche Winke zur Rechtschaffenheit und Menschenwürde;

Eine Natur voll Weisheit, Güte und Allmacht;

Eine gotteswürdige Offenbarung;

Ein Evangelium vom Himmel, das sind Dinge, die Gott allein geben kann.

Nun von dem, was des Menschen ist *).

Des Menschen ist zu bitten um das, was er nicht hat -- nicht ist.

Bethen ist kein unnützes Geschäft, kein Eigenthum schwacher Seelen. Der Bethende kann Wunder thun, obgleich die Schöpfung mit ewigen Gesetzen gebunden ist. Es thronet im Himmel ein Allwissender. Diesem

*) Obgleich auch dieses zum Theil Gottes Werk ist.

stehen alle Herzen offen, --- des Heuchlers und des Gerechten; dieser durchschauet in einem Nu die unendliche Reihe aller Wesen, ihre Kräfte, ihre Einwirkung, ihre Verkettungen. Dieser hörte das Schluchzen des Verlassenen, ehe die Sonne leuchtete. Wie er den Staub der Sonnenwelten gezählt, verknüpfet, zu einem Punkt hingeleitet, so hat er auch mit eingeflochten den Glauben des Gerechten, der Berge übersetzet; das Zutrauen, welches den Lauf der Sonne hemmet; das Bitten des Menschenfreundes, das Todte aus dem Grabe ruft, und Kranke heilet. Falsch ist das Raisonnement einiger Philosophen: Zu was das Gebeth? Was ist --- folgt, muß seyn, muß folgen. ———

Bethen

Bethen war von jeher der Hauptzug aller grossen und guten Menschen. Dort faltete ein Prophet die Hände zum Himmel für ein streitendes Volk; da spricht der Große im Himmel und auf Erde: was ihr in meinem Namen begehret, das werdet ihr erhalten. — Bethen ist höchstes Bedürfniß des Menschen. Wenn ich meine Lage dem Allgütigen nicht klagen darf, meine Brust vor dem Allvater nicht erweitern, alle gute Menschen ihm nicht empfehlen, und keine Hilfe von ihm hoffen darf, so fluch' ich dem Tage der Schöpfung, und beneide den Wurm um seinen Staub. — Der rechtschaffene Bether wandelt stets vor Gottes Augen beym Genuße des täglichen Brodes unter guten gleichgesinnten Seelen, bey jedem Begiñen

und Vollenden. Er spricht mit Kindersinn und Einfalt: Vater! das geht mir ab; die Menschen können es mir nicht geben; du allein bist der Geber alles Guten. Ich erwarte deine Hilfe so gewiß, so gewiß es ist, daß ich dein Kind, und du mein Vater bist. Ist meine Bitte deinen Planen gemäß, so müssen mir Himmel und Erde dienen; ist sie's nicht, so wirst du mir keinen Stein statt Brod geben. — Der rechtschaffene Bether ist der beste Geschäftsmann, der tauglichste Monarch, der herrlichste Geistliche, der frömste Mönch, der nützlichste Bürger, der zufriedenste Ackersmann. Wo man im Christusgeiste bethet, da schleicht keine unedle Absicht entzwischen; da stehen Gottesfurcht und Thätigkeit neben dem Throne des Großen; da wird

die ganze Seele geordnet, die Hand zum besten Zweck geleitet, und das ganze Wirken mit Himmelsstärke gesegnet. —

Der rechtschaffene Bether bindet sich an keine Formel, an keine Zeit. Es giebt so glückliche Augenblicke, wo die ganze Seele sich zum Schöpfer schwingt. Und das ist der rechte Zeitpunkt zum Gebeth. Da erwachen dann Empfindungen, die keine Sprache nennen kann; da schmelzen Seele und Gottheit zusammen. Der Wille des Erdmenschen wird Wille des Allregierers. Der Sterbliche reißt sich mächtig los von der Erde; mit neuer Kraft geht er wieder zu seinem Mitmenschen, zu seinem Geschäfte; es ist ihm, als begleite ihn die Gottheit bey jedem Schritte. Wer das nicht glauben kann, der

hat entweder nie recht gebethet, oder sein Sinn ist noch nicht geläutert genug, das göttlich Schöne aufzufassen. — Bethen ist eines jener Mitteln, womit sich der Mensch fähig macht, Gottes Gaben aufzunehmen. Wenn das Auge geschlossen bleibt, so können die Strahlen der Mittagssonne nicht einwirken; und wenn ich im Gebethe nicht hinauf blicke zu der Höhe, woher alle Hilfe kömmt, so bleibt mein Aug verschlossen; die Sonne leuchtet, ich will aber nicht sehen.

Des Menschen ist in Demuth zu erwarten, was er nicht hat.

Demuth hat dieses eigen: sie fühlt das Leere des Herzens ohne Him̃elsbalsam, die Schwäche der Menschheit ohne höhere Stütze, das Nichts menschlicher Werke ohne Gotteskraft.

Sie

Sie ist überzeugt, daß alles Gute von oben herunter komme. Daß das Thun und Wirken, das Segenverbreiten und Weltenbeglücken, Rechtschaffenheit und Tugend zuerst aus der Gottheit quillen und wieder dorthin zurückfließen. Sie ist bescheiden; läßt andern Würde u. Rang; dringt sich nicht auf, ist gefällig, zieht sich zurück vor dem Stolzē, Unbelehrlichen. Sie hat einen besondern Werth vor Gottes und Menschen Augen; schafft der Tugend freyern Eingang ins Herz; schwört Selbstzucht, Blindheit, Starrsinn, ewige Feindschaft. Sie verbreitet einen göttlichen Glanz über das ganze Wesen des Menschen, zieht Edle an sich, besänftiget Grosse und befriediget Stolze. Sie hat die Fürsehung ganz für sich, die Hochmüthige vom Throne stürzt,

und

Niedrige erhebt, die den Unschuldigen befreyet und den Sünder fesselt. Selig der! welcher es fühlt, daß Demuth zur Tugend unentbehrlich ist.

Des Menschen ist, die Kräfte zu gebrauchen, so viel und so gut er kan̄.

Es liegt viel im Kreise menschlicher Kräfte. Anfangs schlafen sie im Keime, liegen unentwickelt in der Wiege. Erst Zeit, Umstände, Verhältnisse wecken, stärken, verfeinern sie. Ihr Kreis ist so weit, als die menschliche Familie. Ein einziger Mensch, der Pflicht und Berufe getreu ist, wirkt auf Welten. Doch ist nur jedem ein gewißes Maaß der Kräfte zugetheilt. Der eine wirket im Angesicht der Welt; seine Stim̄e bewegt Kriegsheere, und sein Arm demüthiget Völker; der andere arbeitet im Verborgenen; herzige Kin-

der und eine gute Gattinn sind sein Reich, seine Untergebene; der eine steht auf dem Katheder und lehrt Unmündige, und führt zur Weisheit, der andere arbeitet in der Werkstätte, seine Kunst befriediget die Bedürfnisse, und verschaft dem Reichen seine Bequemlichkeiten.

Die Fürsehung wog ihre Talente verschieden aus. Ein deutlicher Wink für den Menschen, daß er seine Freyheit nie zum Aergerniß des Unschuldigen, zum Schaden des Mitmenschen, zur Grundrichtung seiner selbst mißbrauche; daß er seine schöpferischen Kräfte, seine Anlage zur Gottes Aehnlichkeit, seine Seelenwürde immer mehr und mehr entwickele. Der Mensch soll zeigen, daß eine unendliche Kluft zwischen ihm und dem Affen sey. Soll nie müßig auf

Got-

Gottes Erdboden stehen. Soll alle Kräfte konzentriren und mit der ganzen Kraft wirken. Alle Fähigkeit, alles Vermögen sind Gottesgaben, und darüber wird die Fürsehung jeden zur Rede stellen. Wie das ganze Daseyn des Menschen nicht ohne Zweck ist, so ist kein Theil der Kräfte und Anlagen ohne wohlthätige Absicht. Forteilen im Guten; Vervollkommung, eigene Seligkeit, Wohl der Menschheit, Bruderliebe, Gottes Vorschriften, Gottesehre sind die Gesichtspunkte, wohin all unser Thun zielen soll.

Des Menschen ist, sich von Flecken zu reinigen, soviel er kann.

Ich kenne keinen Menschen, dem nicht einige Schwachheiten anklebē, und wer sagt, er lebe ganz nach dem Gesetze Gottes, sey ganz Gottesfurcht, ganz Nächstenliebe, ganz Kind nach

dem Herzen Gottes, den nenne ich einen Lügner. Der Mensch vom edelsten Herz, dem hellesten Verstand. seufzet über seine Schwachheiten, und verbessert des Abends mit einer bittern Thräne seine Fehltritte. Mensch ohne Fehler ist der gröste Widerspruch in dieser Fürsehung. Der Hang zum Sinnlichen, der Umgang mit fehlenden, ansteckenden Geschöpfen; die tausendfachen Verhältnisse mit Welt und Elementen ziehen dieses schwache Geschöpf zu mächtig an, und verrücken nur gar zu oft den rechten Gesichtspunkt. Wie oft sagte ich mir: nun will ich besser werden; aber wie oft mißlang mir dieser Versuch? Doch wie der Mensch sinken kann, so kann er sich auch empor schwingen. Das geschieht durch einen unpartheyischen Blick

auf

auf das Innere des Herzens, der der Urquelle nachspürt, den Schlangengang der herrschenden Neigung verfolgt und das Ungeheuer entdeckt. Selbstkenntniß, unpartheyische Selbstkenntniß ist der erste Schritt zur Besserung, war das erste Geschäft aller großen Menschen. Das Emporschwingen geschieht durch einen edlen Muth, der die Fesseln der Gewohnheit zertrümmert, unermüdet zum ausgesteckten Ziel eilet, und nie wieder auf die Reitze der Sünde zurückblicket. Das Emporschwingen geschieht durch ein kindliches Vertrauen auf die Güte des Allvaters, auf die Verheissung seines Sohnes, durch reinen Umgang mit Menschen, die einen Sinn fürs Gute besitzen, täglich nach Tugend ringen, die edles Wesen hauchen,

mit Gott und Menschen es redlich meynen, die eine Seele haben, welche unsrer Liebe und Schätzung werth ist, die wir unsre Freunde nennen dürfen. So werden wir nach und nach unsrer Fehler los; es eckelt uns an den Reitzen des Leichtsinnigen, der Tugendsinn wird reiner, geübter, stärker, feiner; wir erreichen eine Höhe, wovon uns Menschengewalt nicht so leicht stürzen kann, — wird.

M. F. Sie sind auf diesen Wegen, eilen Sie muthig fort.

Des Menschen ist, daß er die Sinnlichkeit bekämpfe.

Sinnlichkeit ist des Menschen größte Feindin, die das Glück zernichtet, mit Höllen belohnet und mit Spotte tränket; ist die schlaueste Betrügerin, die Helden täuschet, den Frömmsten hintergehet, den Klüg-

sten fesselt; ist jene Höllen Furie, die die Menschen so jämmerlich plaget, so erschrecklich an der Menschheit sich rächet. Ich kenne keinen Weisen der Vorzeit, der nicht wider diese Erzfeindin die Menschen warnte, keinen edlen Menschen, der nicht wider sie kämpfte, keinen Heiligen, der ohne Bekämpfung der Sinnlichkeit in den Himmel gieng. „Verläugne dich selbst, wenn es dir um Wahrheit und Tugend zu thun ist; wenn dich dein Aug ärgert, so reiß es heraus, ist das ewige Rufen des Evangeliums. Sinnlichkeit hat zwar eine mächtige Stärke, Helden widerstehen ihr nicht, doch ist sie zu besiegen, von denen, welchen es am guten Willen nicht fehlet. Die beste Regel, die man hier geben kann, ist diese: „Sey stets auf deiner Hut,

die

die Hausfeinde sind die gefährlichsten."

Des Menschen ist, daß er vollkommner, besser, gemeinnütziger werde.

Wer es schon so ziemlich weit in der Selbstverläugnung, in der Sinnesänderung, im Gotteswandel gebracht hat, der sey noch behutsamer über das eigene Herz, noch thätiger im Guten. Es schläft eine Schlange in der Brust des Menschen, diese darf man nicht wecken, man muß allen ihren Machinationen zuvorkommen. Wer Freude fühlt an schönen Handlungen, an edlen Menschen, an Gotteswerken, der verfeinere das Gefühl fürs Gute noch mehr, werde noch edler in Absichten, noch thätiger im Wohlthun, ringe nach edlern Tugendidealen, werde

ein

ein besseres Gotteskind. Keine Arbeit ist segensvoller, als Selbstbekämpfung, Herzensveredlung. Wer schon viele gerettet, schon manche Thräne getrocknet, schon manches Uebel gehoben, schon manche Familie gesegnet, schon Länder beglücket hat, der fahre fort ein Schutzengel der Bedrückten zu seyn, eine Stütze seiner Brüder, ein Segen der Welt. Menschen führen, beglücken ist unser Beruf, das Elend zu vermindern unsere Pflicht und die Zahl guter Seelen zu erfüllen unser Geschäft. Im Guten darf niemand stillstehen, das wäre zurückgegangen, wäre von der Menschenwürde heruntergesunken. Es ist ein allgemeines Gesetz der Menschheit, „dein Beruf ist, das Gute hier anzufangen und dort fortzusetzen, den ersten

Grund

Grund zur Vollkommenheit legen, u. dann sich bis zu höhern Wesen zu erschwingen, die Talente auf Wucher auszulegen und damit zu gewinnen, soviel man kann.“ Wer das wenige nach Gottes Absichten braucht, dem wird dann auch mehr gegeben, d. i. mehr Sinn für Gottes Wohlthaten, mehr Kraft, das Gute zu vollenden, mehr Freudengenuß, höherer Gemüthsschwung, dauerhaftere Zufriedenheit. Selig der! welcher sich das Fortrücken in der Tugend, das Vollkommnerwerden, das Menschenbeglücken zum ersten und letzten Geschäft macht.

Alles, was ich bisher weitläufig sagte, läßt sich in folgendes Zusammenfassen.

Strebe nach wahren Kenntnissen;
Gott, Weisheit, Tugend seyen die
ersten Gegenstände deiner Denkkraft.
Dazu gab dir der Schöpfer Verstand, Witz, Thätigkeit und Schwung.

Handle, wie es einem vernünftigen Geschöpfe zusteht; Vernunft behalte stets das Szepter, und Sinnlichkeit beuge sich unter dessen Fußschemmel.
Dadurch wollte dich der Schöpfer vom Thier unterscheiden und zur Klasse der Engeln reihen.

Du kannst tausende glücklich, und tausende unglücklich machen, du kannst Schöpfer eigener Seligkeit, oder des ewigen Fluches seyn; brauche die Freyheit nach den Gesetzen der Weisheit und der Güte.

So handelt die Gottheit; Weisheit ordnet, Güte vollbringet. Weisheit wiegt Zeit u. Ewigkeit; und Güte sorget für Gegenwart und Zukunft.

Thue nie, was deine Würde erniedriget, deine edle Anlagen bemackelt, deine Bestimmung hemmet, deinen Glanz verdunkelt.

Du bist Gottes Hauch, Stellvertretter Gottes auf Erden, Priester der Schöpfung, Anverwandter des Engels.

Sammle die Schätze für eine andere Welt; jede Stunde sey der Ewigkeit geweihet, jede That des ewigen Lebens werth.

Du bist für eine bessere Welt geschaffen. Bist unsterblich wie der Engel, ewig wie die Gottheit, empfänglich der Gottes Freuden.

Laß

Laß verirrte Köpfe der Religion spotten; Religion sey deine Führerin, und Offenbarung leite dich auf die höchste Stufe der Vollkommenheit.

Dadurch — durch Religion — zeigt sich Gott erst als unser Gott, der Vater der Schöpfung als unser Vater. Dadurch fühlen wir, daß wir Kinder des Himmels, Brüder eines Gottmenschen und Bürger höherer Seligkeit sind.

Das unverdorbene Herz sagt bey dem ersten Anblick: das ist gut, edel, schön, gotteswürdig. Diesen Ausspruch befolge mit gröster Gewissenstreue, mit ungeheucheltem Gehorsam.

Dieses Gesetz schrieb der Finger Gottes in die Seele; und nur Leidenschaft, Laster köñen diese Schrift verwischen. Ehe

Ehe du wirkest, betrachte die Sachen auf allen Seiten, vergleiche sie mit allen Verhältnissen.

Gottes Wille offenbaret sich durch die kultivirte Vernunft, wie durch den Buchstaben des Gesetzes; Vernunft ist auch Gottesgabe, Gottes Gesetz, Gottes Funke.

Wäge die Folgen ab, thue, was nach redlichem Forschen das Beste, das Edelste ist. Sey wohlthätig wie die Sonne, segenvoll wie die Gewitterwolke, sanft wirkend wie das leise rollende Bächgen, schön, ordnungsvoll wie die Werke Gottes.

Auch die Natur ist deutliches Buch, ist Abglanz der Gottheit, der faßlichste Prediger der Gottesmacht, Weisheit und Güte.

Denke

Denke wie Christus, bethe wie Christus, gehorche wie Christus, dulde wie Christus, gehe zum Vater wie Christus — sey Erbe seines Reiches.

So kommen wir dem Ideal der Gottheit am nächsten, so erfüllen wir den Willen des Vaters am würdigsten; so ersteigen wir die höchste Stufe menschlicher Würde. — Das ist dann unsere höchste Bestimmung, unser höchster Zweck, unsere Seligkeit. Das ist das Würdigste, das Schönste, das Göttlichste, was man vom Menschen denken kann.

Alles mit S** Worte.

Sey treue.	Gott ist deiner Treue werth.
Das ist die ganze Sittenlehre *).	Und das die Glaubenslehre des redlichē Menschen und Christen.

Sey treue; Gott ist deiner Treue werth.

Das ist mein Prüfstein des Glaubens. Was zu dieser Treue nicht führt, nicht leitet; was mir den Schö-

*) Auf das nemliche fast läuft hinaus, was eine edle Freundinn unserer Korrespondentin aus einem geschätzten Schriftsteller sich bemerkte.

Ich will die Bemerkung ganz beyfüfügen; denn interessante Wahrheiten können nie zu oft gesagt werden.

Schöpfer, den Vater im Himmel nicht zeigt, das gehört entweder in das

---

„Erwirb dir — so lehrt die Verunft und die Erfahrung -- erwirb dir eine deutliche überzeugende Erfahrung und vollständige Kenntniß deiner Pflichten, ihrer Nothwendigkeit und Furtreflichkeit. Erneuere, befestige die Kenntniß oft, bewahre sie vor Irrthümer, und wende sie sorgfältig auf das Leben und die Ausübung an, und lerne es empfinden, daß deine Pflicht, auch die schwerste, dein Glück ist. Wache über deine Leidenschaften und deine Sinnlichkeit; sie verführen dich. Setze daher ein weises Mißtrauen in dich selbst und prüffe täglich dein Herz und deinen Wandel mit Aufrichtigkeit; denn jeder Tag ist ein neues Leben für dich. — Denke oft in feyerlicher Stille mit Ehrfurcht an Gott, und such in der Betrachtung seiner Vollkommenheiten und Werke, und in den Spuren seiner besondern Fürsehung und Liebe gegen dich den heiligen Antrieb, überall rechtschaffen zu handeln, weil er dich überall bemerkt. Laß

das Reich des Irrthums, oder des Truges. Göttlich dringt sich mir jede

---

Laß dich diese Betrachtung zum demüthigen Danke, und zum willigen Gebethe um seine Hilfe und Gnade leiten; denn was wärest du ohne sie? — Lerne, wie dich selbst, so auch die Menschen, mit denen du umgeben bist, und die Welt, die du bewohnest, mit ihren Gütern und den wahren Werth derselben immer sorgfältiger erkennen. — Denke fleißig an die große Absicht, zu der du auf Erden lebest, oft an die Kürze deines Lebens, an die Würde und Unsterblichkeit deines Geistes, an die Belohnungen der Tugend und an die Bestrafungen des Lasters, nicht allein auf dieses Leben, sondern auch auf eine ganze Ewigkeit hinaus. — Unterdrücke nie den Trieb deines Gewissens und die innerliche Schamhaftigkeit vor dem Bösen, sie sind die Schutzengel des Guten. Suche frühe in deiner Jugend gewissenhaft zu leben, ehe sich dein Herz gegen das Gute verhärtet. Suche dich stets nütz-

jede Wahrheit auf, die mich treuer, folgsamer, besser macht; sie hat das Gepräge der Wahrheit, der Göttlichkeit.

Sey treue; Gott ist deiner Treue werth.

Das ist der Prüfstein jedes edlen guten Menschen. Wer dieses Ordens-

---

lich zu beschäftigen, und lerne Mühe über dich nehmen; denn ohne Mühe ist kein Glück und kein Verdienst, und keine Tugend. Versage dir oft auch erlaubte Vergnügen, nur die Herrschaft über deine Neigungen zu behaupten. Fliehe den Umgang mit Lasterhaften, suche die Gesellschaft guter Menschen, und lerne Klugheit aus ihrem Betragen, und Weisheit aus dem Unterricht der Verständigern, und aus dem Lesen nützlicher Schriften Weisung für Verstand und Herz. — Dieses thue, und fahre fort es zu thun, so wirst du an Tugend und Glückseligkeit wachsen.

denszeichen an der Brust trägt, den schätze ich, wie ein Gotteskind. Er ist der Achtung des Himmels und der Erde würdig.

Sey treue; Gott ist deiner Treue werth.

Das ist der beste Haltungspunkt bey unsrer Zeit. Im Verborgenen schleicht Unglauben, öffentlich treten Aergerniß, Wollust, feiles Leben auf, und reissen Jünglinge und Mädchen mit sich fort. Nur noch die halten sich fest, die Gott und Gewissen treue sind.

Alles, was ich bisher sagte, läßt sich auch in diesem Bilde darstellen:

Das Bild.	Der Sinn.
Zum Sehen wird erfordert ein gesundes Aug.	Ein Verstand, Gottes Werke zu erblicken.
Dieses konnt' ich mir nicht geben; der Schöpfer hats gebildet.	Ein Herz für Tugend und Religion. Eine Kraft, Gottes Wege zu gehen.
Zum Sehen wird Licht erfordert; das mir die Sonne oder eine Fackel zusendet. Das gesundeste Aug, wenns geschlossen ist, sieht nicht.	Eine bessere Lebens-Epoche jenseits des Grabes, deutliche Winke zur Rechtschaffenheit und Menschenwürde.

Das Bild.	Der Sinn.
Auch das Licht konnt' ich nicht schaffen; ein höheres Wesen hat es in die Sinne und Körper gelegt.	Eine Natur voll Weisheit, Güte und Allmacht.
Auge und Licht taugen n i c h t s, wenn nicht eine Welt um mich ist, die ich sehen, bewundern kann.	Eine gotteswürdige Offenbarung, ein Evangelium vom Himmel, —
Diese Welt koñt ich nicht bauen. -- Es ist ein Baumeister ober mir, der Sonne und Erde,	Das sind Dinge, die zur Tugend und Religion erfordert werden.

Das Bild.	Der Sinn.
Erde, die Mücke, und den Menschen aus dem Nichts hervorzog.	
Das alles hieng so wenig von mir ab, als wie das Auf- und Niedergehen der Sonne, wie Tag u. Nacht.	Das sind Dinge, die von Menschen unabhängig sind, und die Gott allein giebt.
Aber etwas beym Sehen kann ich doch. Ich kann das Aug öffnen, den Blick in die freye Schöpfung richten, die Gottes Wun-	Aber etwas beym Tugend-Geschäfte kann ich doch. Kann im Gebete und Demuth warten, bis mir Gott Kraft sendet. Kann

Das Bild.	Der Sinn.
Wunder anstaunen, die Schönheiten der Natur und der Kunst sehen.	Kann die zugesandte Kraft brauchen.
Ich kann des Morgens das trübe Aug auswaschen, säubern, u. so wieder zum Tagwerk tauglich machen.	Kann die tägliche Abweichung von Gotteswegen vergüten. Kann der Sinnlichkeit widerstehē.
Das Licht hat seine Grade; zuerst Dämmerung, dann einige Stralen, dann der volle Sonnenblick, endlich der helle Mittag.	Kann mit Gottes Beystand das Werk vollenden.

In diesem Denkblatt sind also viele Wahrheiten; Wahrheiten, die unser Herz, unsern Beruf zunächst angehen; Wahrheiten, die, wenn sie in unser Thun übergehen, zum Himmel erheben, und die Seligkeit gründen.

Gott segne diesen lieben Freund für seine Mühe und Ewigkeit reihe einstens alle Freunde um ihn her, die er zum Guten angefeuert hat.

Am Ende giebt er noch Stoff zu folgendem Gebethe:

Höchstes Wesen! du bist allein die Urquelle alles Guten. Dein Bild ist der Seele des Menschen eingedrückt; ein Geschöpf, mit Erdstaub geklei-

gekleidet kann deine Werke bewundern, deine Güte preisen, kann dich mit Kindersinn umfassen. Welche Würde! welche göttliche Kraft! O möchte der Mensch seine Bestimmung, seinen Zweck nie aus dem Auge verlieren! Möchte er nie zum Unedlen, zum Thier heruntersinken! Dein Willen allein macht mich vollkommen, Gott ähnlich, der reinsten Freuden fähig. Mein Herz ist die Gesetztafel, die Vernunft und Natur die Dollmetschin, und die Offenbarung die obriste Lehrmeisterin, die Führerin. Möcht' ich stets die Gewissenstreue beobachten, stets handeln, wie es einem Kinde Gottes gebührt, stets an Christus und Offenbarung mich halten! Dann würd' ich das, was ich seyn sollte — ein Kind nach dem Herzen Gottes,

ein

ein Engel unter den Menschen, ein Mitglied der besten Menschen. — Höchstes Wesen, vollende dein Werk und führe mich hin zum Lande der Bestimmung. — Du bist allein meine Stütze, mein Alles. Menschen können mein Herz nicht sättigen, die Welt ist für meine Bedürfniße zu arm. Wenn mich Bosheit verfolget, Versuchung bestürmet, so ringe ich zu dir meine Hände; du kannst Welten schaffen, mein Verlangen zu befriedigen, und wirst Engeln befehlen, mir zu helfen. — Meine Existenz, meine Kräfte, mein Thun und Wirken, mein Glück und Würde sind Gaben deiner Güte. Was hab' ich, das ich nicht empfangen? und warum soll ich damit groß thun, als hätt' ich sie nicht von dir erhalten. Ich werfe mich nieder in mei-

meinem Staub, und danke dir für alle Gaben, für jede gute Handlung; gieb mir Kräfte und Lust, jeden meiner Mitbrüder zu beglücken und zur Vollkommenheit und Weisheit zu führen. — Ich fühle nur zu sehr, daß ich ein schwaches Geschöpf bin. Heute glüht' ich vor dem Altare, und Morgen schwebe ich zwischen Himmel und Hölle. So sehr ich Mensch bin, so werd' ichs mir doch zur ewigen Pflicht machen, die täglichen Fehler mit süsser Reue zu tilgen, mit Heldenmuth mich vom Taumel aufzurichten, und in die Armen deiner Erbarmungen zu werfen. — Ich will täglich vollkommener werden, täglich unpartheyischer in mein Innerstes hineinblicken, täglich das Bild der Tugend mir vorhalten, täglich durch feuriges

Gebeth mich im Guten stärken und beschämt auf geschehene Fehler zurücksehen. Ich will, o Vater! vollende dieses will — Ich will mich anschließen an gute Menschen, die eines edlen und frohen Sinnes sind; die es im Leben zeigen, was Rechtschaffenheit ist. Ich will auch die Wege der Sünder beobachten, wie sie unter sich würgen und morden; wie sie mit Fluche bedeckt, vom Gewissen gequält die verdorbene Seele aushauchen. Dieser schreckvolle Anblick soll mich in der Stunde der Versuchung zurückhalten vor Irrgänge, Abstürze, Klippen und Felsen. Ich will die wenige Augenblicke meines Lebens berechnen; am Grabe meiner Freunde an Verwesung und Tod, an Seligkeit und ewiges Leben denken. Will dieses Erdleben

mit Würde fortsetzen, um dort beym Vater die Tage der Ewigkeit zubringen. Ich will dulden wie Christus, leiden wie ein Gotteskind, vollenden wie ein Tugendfreund. Ich will, was der Himmel will. Vater im Himmel stärke diesen Willen; dann bin ich ein Kind nach deinem Willen, Amen! Amen!

Und sie, m. F. setzen für uns noch hinzu: Unser Vater! laß auch sie thun, was sie sprechen. Gebe nie zu, daß sie im Lebenswandel verderben, was sie schreiben, lehren. Eitelkeit, Selbstsucht sey fern von ihnen. Gottesehre, Menschenleitung sey ihr ewiger Zweck. Und dann, wenn sie ihr Tagewerk vollendet, ihre Laufbahn durchgesetzet haben, so führe sie in deine tausend Wohnungen. Dort-

Dorthin, wo alle gleichgesinnte Seelen wieder zusammenkommen; wo man Tugend, Freundschaft, Einheit der Gesinnungen fortsetzt — ewig fortsetzt. Es geschehe! Es geschehe!

Ein anderes

Denkblatt

als

Beylage.

Ich schriebe es jemand, dem Tugend und Weisheit lieber sind, als Reichthum und Ahnenreihe.

Den 18 May 1792.

Die Gottes Sonne ist noch, was sie vor Jahrhunderten war.

Sie

Sie ist schön, prachtvoll; wenn gleich Ungewitter brüllen, und Nebel den Horizont bedecken.

Geht ihren Gang; wenn gleich Kometen den Himmel durchirren.

Geht den Gang, den ihr der Finger Gottes gezeichnet.

Belebt den Käfer und den Menschen, und segnet den Schweiß des Landmannes.

Sie entzieht sich bisweilen dem Auge des Sterblichen, um dann mit neuer Kraft und Segen zu erscheinen.

Das ist das Bild der Tugend.

Tugend von Weisheit u. Klugheit begleitet ist sich stets gleich — stets Tochter des Himmels, stets

Käm-

Kämpferin bey Hindernissen, stets Belohnerin des Redlichen, des Guten, wie zu Abrahams und Josephs Zeiten.

Sie steht ruhig und gelassen da, wenn die Lästerzunge zischet, der Neid sich krümmet, die Laune foltert.

Sie läßt sich nicht irre machen, weder durch falsche Philosophen, noch durch den allgewaltigen Zug des Beyspiels.

Sie hält sich mit ganzer Kraft am Leitfaden des Himmels und der Vernunft; Gottes Winke und der Zuruf des Gewissens sind ihr ewig heilig.

Sie bessert Völker, erneuert Welten, segnet Familien, und bestreuet am Ende das Grab mit Rosen.

Sie ist bescheiden und edel, macht kein Geräusch, zieht sich gerne vor dem Blöden zurück; theilt sich aber denen in vollem Maaße mit, die Aug und Sinn fürs Gute haben.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

RLO 5630 E 249-

PZ/9/17P

Gessner.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Denkblatt für Tugendfreunde

Kempten 1792

Mor. 1299 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11451890-6
VD18 90792289